



Evaluation des Projekts PsyYoung – Transkantonale Früherkennung und -intervention bei Jugendlichen und jungen Erwachsene mit Risikostatus

Management Summary auf Deutsch

Autor*innen

- Dr. Aureliano Cramer
- Lic. Phil. Brigitte Eich-Stierli
- Prof. Dr. Agnes von Wyl

Projektleitende Wirkungsmanagement

Gesundheitsförderung Schweiz

- Dr. Giovanna Raso
- Dr. Giada Gianola

Evaluation im Auftrag von
Gesundheitsförderung Schweiz

Bern, Oktober 2025

Management Summary

Das Projekt „PsyYoung“ fokussierte auf die transkantonale Früherkennung und Frühintervention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit erhöhtem Psychoserisiko. Im Fokus dieses dreisprachigen (Französisch, Deutsch, Englisch) Pilotprojekts, welches in den Kantonen Waadt, Genf und Basel-Stadt umgesetzt wurde, stand die Optimierung der Früherkennung bei jungen Menschen bei gleichzeitiger Minimierung unnötiger Psychiatisierung. Die Massnahmen waren ausgerichtet auf die Standardisierung der Prozesse für die Diagnostizierung und Behandlung von Psychosen. Eine verbesserte Vernetzung und Koordination über die gesamte Versorgungskette hinaus beabsichtigte eine nachhaltige Verbesserung des Krankheitsverlaufs, der Lebensqualität und des Funktionsniveaus der Betroffenen und ihrer Angehörigen. Die drei übergeordneten Projektziele waren: (a) eine verbesserte Lebensqualität und Funktionalität der Patient*innen, (b) eine daraus folgende Reduktion der direkten und indirekten Gesundheitskosten und (c) eine längerfristige Verankerung der Früherkennung in der Gesundheitsversorgung.

Für die externe Evaluation des Konzepts, der Umsetzung und der Outcomes, die von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) durchgeführt wurde, wurden klinische Dokumentationen sowie Befragungen von Patient*innen, Angehörigen, Multiplikator*innen und Projektträgern in der Zeitperiode 2020–2025 herangezogen.

Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass PsyYoung einen nachweisbaren Mehrwert für die psychiatrische Versorgung junger Menschen mit Psychoserisiko leistet. Die Analysen zeigen eine Reduktion der Hospitalisierungsrate und der Arbeits- und Schulabsenzen sowie eine reduzierte Einnahme von Neuroleptika und Benzodiazepinen. Zudem verbesserten sich die psychosoziale Funktionsfähigkeit und Lebensqualität der Betroffenen. Die Ergebnisse deuten auf ein erhebliches Potenzial zur Reduktion direkter und indirekter Gesundheitskosten hin.

Aus den Evaluationsergebnissen lassen sich vier Optimierungsempfehlungen für das Management der projektbeteiligten Kliniken ableiten:

1. Die Sensibilisierung und Schulung sollte gezielt auf den Bildungsbereich ausgeweitet werden, um stigmafreie Zugänge zu schaffen und eine frühzeitige Prävention zu ermöglichen.
2. Die spezialisierten Zentren sollten transdiagnostische Ansätze stärker berücksichtigen, um Patient*innen mit komplexen Komorbiditäten den Zugang zu ermöglichen.
3. In allen Zentren sollten Angebote für Angehörige etabliert werden, einschliesslich regelmässiger Informations- und Austauschmöglichkeiten sowie psychologischer Unterstützung.

4. Das Fortbildungskonzept sollte differenziert werden, um der Heterogenität der Zielgruppen (medizinische und nichtmedizinische Fachpersonen) besser gerecht zu werden.